

# Optimale Promotionsbedingungen: Was leisten Graduiertenzentren für den wissenschaftlichen Nachwuchs?

## Geänderte Rahmenbedingungen: Anforderungen an Promovierende

› Seit der Einführung der Juniorprofessur berechtigt und befähigt bereits der Dokortitel selbst zur eigenständigen Forschung und Lehre. Durch diese Aufwertung des Dokortitels gegenüber der Habilitation sind in den vergangenen Jahren die Ansprüche an die Promotion als Qualifizierungsphase gestiegen: War es früher üblich, mit der Dissertation die erste eigenständige wissenschaftliche Publikation vorzulegen und weitere akademische Tätigkeiten erst während der Habilitation in Angriff zu nehmen, müssen heute Promovierende, die eine Hochschulkarriere anstreben, bereits vielfach Lehr-, Vortrags- und Publikationserfahrungen in größerem Umfang nachweisen. Der Druck auf den wissenschaftlichen Nachwuchs wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass vom Wissenschaftsrat, der DFG und den Begabtenförderungswerken eine Begrenzung der durchschnittlichen Promotionsdauer auf drei Jahre (bei Förderung durch ein Stipendium) bzw. vier Jahre (für wissenschaftliche MitarbeiterInnen) gefordert wird.

Aus diesem Grund wird es für angehende Promovierende immer wichtiger, sich den Kontext für die Promotion gezielt nach wissenschaftlichen Kriterien auszusuchen: Wo erhalte ich die bestmögliche Betreuung, Zugang zu Netzwerken auf nationaler und internationaler Ebene oder z.B. die Gelegenheit, promotionsbegleitend Lehrveranstaltungen im Grundstudium durchzuführen (auch wenn ich nicht als Mitarbeiter/in an einem Lehrstuhl beschäftigt bin)? Durch ein Engagement in Doktoranden-netzwerken wie Thesis ([www.thesis.de](http://www.thesis.de)) oder in der Projektgruppe Doktoranden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ([www.gew.de/PG\\_DoktorandInnen.html](http://www.gew.de/PG_DoktorandInnen.html))<sup>1</sup> sowie die Nutzung spezieller Förderprogramme für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs ([www.scc.uni-wuppertal.de](http://www.scc.uni-wuppertal.de)) können sich Promovierende überregional vernetzen und zusätzliche Qualifikationen erwerben. StipendiatInnen profitieren zudem von den wissenschaftlichen Programmen der DFG-Graduiertenkollegs bzw. von der ideellen Förderung sowie den Alumni-Organisationen der Begabtenförderungswerke.

## Strukturelle Reformen zur Verbesserung der Promotionsbedingungen

Eine Schlüsselrolle bei der Neustrukturierung und Qualitätssteigerung der Doktorandenausbildung kommt aber den Universitäten selbst zu, die mit hochschuleigenen Angeboten die Qualifizierung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unterstützen. In den letzten Jahren sind mit Promotionskollegs, Graduiertenprogrammen, Graduiertenschulen und fachbereichsübergreifenden Graduiertenzentren für Promovierende bereits zahlreiche neue Formate entwickelt worden, die die vom Wissenschaftsrat (2002) kritisierten strukturellen Defizite der Doktorandenausbildung beseitigen und – mit Unterstützung des DAAD-Programms Promovieren an Hochschulen in Deutschland sowie der internationalen Graduiertenkollegs der DFG – die Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische PromotionsinteressentInnen steigern sollen<sup>2</sup>.

Diese Entwicklung wurde durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder beschleunigt, die mit der Ausschreibung einer speziellen Förderlinie für Graduiertenschulen die große Bedeutung der Nachwuchsförderung unterstrichen und mit ihrer Forderung nach der Konzeption „optimaler Promotionsbedingungen“ einen spannenden Ideenwettbewerb initiiert hat: In den Anträgen für Graduiertenschulen waren die Auswahl-, Qualifikations- und Betreuungskonzepte vor dem Hintergrund der bisherigen Leistungen in der Doktorandenbetreuung der jeweiligen Universität und der beteiligten Einrichtungen näher auszuführen.

Auf weitere Spezifizierungen wurde bewusst verzichtet, um den Gestaltungsspielraum nicht vorzeitig einzuschränken und den Hochschulen selbst die Definition optimaler Betreuungsstrukturen zu überlassen.

Aufgrund der Vielzahl und Vielfalt der bereits bestehenden universitären Einrichtungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der in der Exzellenzinitiative ausgewählten Konzepte für internationale Graduate Schools können die folgenden Ausführungen zu Struktur und Leistungsumfang von Graduiertenzentren nur exemplarisch sein. Als Beispiel wurde das Giessener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK) gewählt, das die Reformen der Doktorandenausbildung an den drei geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen der Justus-Liebig-Universität Gießen koordiniert und eine Vielzahl eigener Angebote für Promovierende entwickelt hat. Das seit der Gründung im Jahr 2001 kontinuierlich ausgebaut Leistungsspektrum des GGK umfasst

1. eine Stipendienberatung, die bei der Erstellung von Exposés, Arbeits- und Zeitplänen behilflich ist;
2. ein zielgruppenspezifisches Lehrangebot mit eigens für Promovierende entwickelten Formaten (Grundkurs Promotion, Aufbaukurs Promotion, wissenschaftliches Schreiben, Methodenkurse); besonders qualifizierte Postdocs werden als Lehrbeauftragte in die Doktorandenausbildung einbezogen;
3. ein Netzwerk von Sektionen und Arbeitsgruppen, in denen Promovierende gemeinsam forschungsorientierte Aktivitäten planen und durchführen (das Spektrum reicht von der Veranstaltung von Gastvorträgen, Workshops und Summer Schools über gemeinsame Publikationen bis hin zu Präsentationen der Dissertationsprojekte in einem hierarchiefreien Kontext); das Graduiertenzentrum leistet organisatorische, finanzielle und logistische Unterstützung;
4. eine enge Kooperation mit zahlreichen Graduiertenschulen in mehreren europäischen Ländern, mit denen ein regelmäßiger Austausch besteht, so dass Promovierende auch international Konferenzerfahrungen sammeln können;
5. einen promotionsbegleitenden Career Service zur Unterstützung bei der beruflichen Orientierung und dem Berufseinstieg; angegliedert sind ein jährlicher Absolventenkongress und ein Alumni-Netzwerk, das Kontakte zwischen Ehemaligen und Promovierenden vermittelt.

Zusätzlich zu diesem Kernprogramm bietet das Graduiertenzentrum seinen Promovierenden u.a. ein Rezensionsmagazin, in dem online Buchbesprechungen von Promovierenden veröffentlicht werden und eine regelmäßig aktualisierte Homepage mit Hinweisen zu Praktikumsplätzen, Stipendien und Stellenausschreibungen. Besonders bewährt haben sich auch die neuartigen Betreuungsstrukturen, die eine Mehrfachbetreuung der Dissertationsprojekte auf unterschiedlichen Ebenen (peer-to-peer coaching in Sektionen, Ratschläge erfahrener Postdocs, Einbeziehung weiterer ProfessorIn-

nen am Graduiertenzentrum zusätzlich zur Betreuung durch den Doktorvater bzw. die Doktormutter) ermöglichen und die vom Wissenschaftsrat angemahnte Senkung der durchschnittlichen Promotionsdauer erreichbar machen.

Durch die Etablierung eines institutionellen Rahmens für die Ansiedlung von strukturierten Promotionsprogrammen ist es dem Graduiertenzentrum gelungen, Drittmittel in erheblichem Umfang einzuwerben (DFG-Graduiertenkollegs, Internationales Promotionsprogramm des DAAD, Graduate School im Rahmen der Exzellenzinitiative), die nicht nur zahlreichen Promovierenden die Finanzierung ihrer Promotion durch Stipendien und Stellen ermöglichen, sondern auch für ein studienbegleitendes Programm an Lesungen, Exkursionen und Kulturveranstaltungen sorgen, das zum Entstehen einer ‚Promotionskultur‘ beiträgt und die Einbindung internationaler Promovierender erleichtert.

### Das Zentrum für Graduiertenstudien (ZGS) an der BU

Das Beispiel Gießen zeigt, dass durch strukturbildende Maßnahmen im Bereich der Nachwuchsförderung wesentliche Impulse zur Qualitätssteigerung der Doktorandenausbildung gegeben werden, die eine Reihe positiver Wirkungen entfalten können. Der wissenschaftliche Nachwuchs fungiert als Motor der universitären Forschung, die Zusammenarbeit von Promovierenden, Postdocs und Betreuern stärkt die wissenschaftliche

Gemeinschaft, die neuen Strukturen erleichtern das Einwerben von Drittmitteln und erhöhen die Attraktivität des Standorts für ausländische Promovierende.

Auch an der Bergischen Universität wird es ab dem Sommersemester 2007 ein Graduiertenzentrum geben, das die Aktivitäten im Bereich der Nachwuchsförderung koordiniert, PromotionsinteressentInnen als zentrale Anlaufstelle dient und die Forschungsaktivitäten der Promovierenden unterstützt. Entsprechend dem durch die interdisziplinären Forschungszentren geprägten Profil der BU ist das Zentrum für Graduiertenstudien fachbereichsübergreifend konzipiert. Ausgangspunkt der Arbeit des neuen Graduiertenzentrums sind die Interessen und Bedürfnisse der Wuppertaler Promovierenden, wie sie etwa auf der Tagung „Promovieren im Fachbereich G“ im Februar 2007 geäußert wurden. Weitere Anregungen und Vorschläge sind daher jederzeit willkommen!



Prof. Dr. Roy Sommer, FB A

### » Literatur

- » Koepernik, Claudia; Moes, Johannes; Tiefel, Sandra (Hrsg.) 2006. *GEW-Handbuch Promovieren mit Perspektive. Ein Ratgeber von und für DoktorandInnen*. Bielefeld: Bertelsmann.
- » Nünning, Ansgar; Sommer, Roy (Hrsg.) 2007. *Handbuch Promotion: Forschung, Förderung, Finanzierung*. Stuttgart: Metzler.
- » Stock, Steffen; Schneider, Patricia; Peper, Elisabeth; Molitor, Eva (Hrsg.) 2006. *Erfolgreich promovieren. Ein Ratgeber von Promovierenden für Promovierende*. Berlin et al.: Springer.

<sup>1</sup>Vgl. auch die aus der Arbeit von Thesis bzw. der GEW-Projektgruppe Doktoranden hervorgegangenen Promotionsratgeber von Stock et al. (2006) und Koepernik et al. (2006).

<sup>2</sup>Einen aktuellen Überblick über Graduiertenzentren und ähnliche Einrichtungen an deutschen Hochschulen bietet das im September erscheinende Handbuch Promotion (Nünning/Sommer 2007).